Von den Sadduzäern, die bestreiten, dass es eine Auferstehung gibt, kamen einige zu Jesus und fragten ihn: Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: Wenn ein Mann, der einen Bruder hat, stirbt und eine Frau hinterlässt, ohne Kinder zu haben, dann soll sein Bruder die Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen verschaffen. Nun lebten einmal sieben Brüder. Der erste nahm sich eine Frau, starb aber kinderlos. Da nahm sie der zweite, danach der dritte und ebenso die anderen bis zum siebten; sie alle hinterließen keine Kinder, als sie starben. Schließlich starb auch die Frau. Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt. Da sagte Jesus zu ihnen: Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten. Die aber, die gewürdigt werden, an jener Welt und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben, heiraten nicht, noch lassen sie sich heiraten. Denn sie können auch nicht mehr sterben, weil sie den Engeln gleich und als Kinder der Auferstehung zu Kindern Gottes geworden sind. Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn leben sie alle. Da sagten einige Schriftgelehrte: Meister, du hast gut geantwortet. Und man wagte nicht mehr, ihn etwas zu fragen.

Lukas-Evangelium 20,27 – 40
(Einheitsübersetzung)

Was bleibt, Gott, wenn ich sterbe, wenn meine Tage sich dem Ende zuneigen und alles zerbricht, woran ich mich halte?

Ich kann mir nicht vorstellen, wie es dann weitergeht. Ich spüre nur, wie zerbrechlich ich bin und wie schnell alles vergeht.

Vielleicht muss ich mein Dasein nicht ins Jenseits verlängern. Vielleicht muss ich mir keinen Namen machen und nicht um mich kreisen. Vielleicht muss ich andere nicht für mein Ansehen benutzen, ohne nach ihren Gefühlen, ihren Beziehungen und ihrem Leben zu fragen.

Vielleicht bleibt, was du in mir geliebt hast: die zärtlichen Augenblicke, die helfenden Hände, die bergenden Arme, die Sehnsucht nach Geborgenheit, die Liebe, die ich empfangen und weitergegeben habe.

Gott, meine Zukunft liegt nicht in meiner Hand, sondern in deiner. Sprich auch du zu mir, wie du einst in der Wüste zu Mose gesprochen hast: „Ich bin da.“

Gott, ich brauche deine Stimme, die mich meint, deine Worte, die mich mit deiner Liebe umhüllen. Halte mich, wenn ich mich selber nicht mehr halten kann, damit ich spüre: Du bist mir nahe.

Was bleibt, Gott, wenn ich sterbe? Das Vertrauen in deine grenzenlose Güte. Sie allein macht Mut zu glauben, dass mein Sein unzerstörbar ist.

Ja, du bist nicht ein Gott von Toten, du bist ein Gott von Lebenden!